

und von Württemberg ausgegangen sein, worauf die übrigen Bundesfürsten sofort zustimmten.

Die „National-Zeitung“ meldet über die Geschichte des Handschreibens des Kaisers Friedrich an Puttkamer, der Entwurf dieses Schreibens, worin Puttkamer die kaiserliche Unzufriedenheit mitgeteilt wurde, rühre von einem freisinnigen Abgeordneten her, was dem Kaiser Friedrich verheimlicht worden sei. Man habe den Entwurf des Briefes, nachdem eine das Vertrauen des Kaisers genießende Persönlichkeit ihn abgeschrieben, als das Werk der Letzteren vorgelegt, worauf der Kaiser den Brief unterzeichnete.

In politischen Kreisen verlautet, Lord Salisbury habe dem Berliner Cabinet zur Kenntniß bringen lassen, daß die englische Regierung die von Kaiser Wilhelm II. angekündigte Politik vollständig billige und daß Graf Herbert Bismarck dem Londoner Cabinet beruhigende Ausklärungen über die Petersburger Reise des Deutschen Kaisers habe zugehen lassen. Umso mehr müsse es befremden, daß Englands in der Thronrede des Deutschen Kaisers in keiner Weise gedacht wurde. Man sucht sich diese Thatsache aus einer in Berlin noch immer bestehenden Verstimmung zu erklären, die möglicherweise mit der angeblichen Uebersetzung von Papieren Kaiser Friedrichs nach England im Zusammenhang stehe.

Die Entwürfe des Grafen Basili bezüglich des Abschlusses eines geheimen deutsch-belgischen, gegen Frankreich gerichteten Vertrages werden in Brüssel offiziell als absurde Erfindung bezeichnet.

Man kündigt die Absicht des Papstes an, in nächster Zeit eine weitere Encyclica zu veröffentlichen, welche eine Ergänzung der Encyclica: Immortale Dei und Libertas zu bilden bestimmt sein und die Beziehungen zwischen Kirche und Staat in eingehender Weise darlegen soll.

Aus Anlaß des Ergebnisses der jüngsten römischen Gemeindevahlen ist die Frage, ob es nicht angemessen wäre, das Verbot der Betheiligung der Katholiken an den politischen Wahlen aufzuheben, im Vatican vielfach erörtert worden. Mehrere Bischöfe, sowie einige hervorragende Persönlichkeiten der katholischen Partei haben sich dem Papste gegenüber in dem Sinne geäußert, daß es empfehlenswerth und zeitgemäß erschiene, den Katholiken die Theilnahme an den politischen Wahlen nunmehr zu gestatten. Die Nachricht mehrerer Blätter, daß Sr. Heiligkeit sich diesem Standpunkte angeschlossen habe und im Begriffe sei, das erwähnte Verbot aufzuheben, ist jedoch durchaus unrichtig. In vatikanischen Kreisen herrscht im Gegentheil die Ueberzeugung vor, daß Leo XIII. gegenwärtig nicht geneigt ist, den erwähnten Katholikalen Folge zu geben, so daß der Grundsatz: „Ne elletti, ne ellettori“ bis auf Weiteres ungetrübt in Kraft bleibt.

Im spanischen Ministerrath constatare Ministerpräsident Sagasta, daß in der Armee eine gewisse Agitation herrsche, welche, ohne eine ernste zu sein, durch die Anwendung der verlangten Reformen beruhigt werden müßte.

Von der bevorstehenden Entree der Monarchen von Rußland und Deutschland erwartet in London Niemand eine ernsthafte Veränderung der während der letzten Zeit vom russischen Cabinet befolgten Politik. Denn man begreift es sehr wohl, daß die Tripel-Allianz dem Deutschen Reich Österreich-Ungarn gegenüber Verpflichtungen auferlegt, welche Erfüllers sich nicht entziehen könne. Andererseits sei Rußland gewillt, unerschütterlich an seinen Forderungen bezüglich der Balkan-Halbinsel festzuhalten. Das Berliner Cabinet will sich seinen Verbündeten erhalten und das Petersburger Cabinet seine unzweifelhaft vortheilhafteste Actionspolitik bewahren und von den Rußland aus den Beträgen zukommenden Rechten nichts preisgeben. Abgesehen von diesen Fragen, welche den Gegenstand nächstträglicher Erörterungen der europäischen Diplomatie bilden werden, kann man aber von der Monarchenbegegnung jedenfalls eine Förderung des Friedens und der allgemeinen Beruhigung voraussetzen, welche es ermöglichen wird, die schwebenden Fragen später mit verminderter Gefahr besprechen und lösen zu können.

Die Truppen-Dислоcationen in Galizien befremden in Petersburg, zumal es hieß, der Besuch des Deutschen Kaisers werde eine Versöhnung zwischen Rußland und Österreich-Ungarn anbahnen. Diese letztere Nachricht wurde seitens der russischen Presse kühl aufgenommen, desgleichen kühl lauten die Bemerkungen bezüglich Englands. Die Versetzung des Russenfeindes White nach Wien mißfällt sehr. — Das ausgedehnte Mandatfeld in Rembertow bei Warschau, wo derzeit die Uebungen der concentrirten Artillerie stattfinden, soll verwanzt und in ein besetztes Lager umgewandelt werden.

Nach der Begegnung des Deutschen Kaisers mit dem Czar wird die russische Regierung an die Signatarmächte eine Circularnote richten, welche ihre Ansichten darlegen wird über die besten Mittel zur Lösung der bulgarischen Frage. Dem Vernehmen nach werden die zu gewärtigenden Vorschläge Rußlands in mehreren Punkten eine Aenderung der bislang von Rußland beobachteten Haltung involviren. Man glaubt nicht, daß die Vorschläge eine wesentliche Aenderung des Standpunktes der österreichisch-ungarischen Regierung bewirken könnten, welche an der Anschauung festhalte, die Ausübung eines individuellen Einflusses seitens irgend einer Macht in Bulgarien sei dem Berliner Vertrag zuwider.

von weitem allerdings einer Menschenhand ähnlich sah. Durch die Macht des Wurfes war eine Raht geploßt, und der Sand umhergeflogen.

„Erna, lauf und hole einen Handseger, und lehre den Sand zusammen; es braucht Niemand diese Faxe zu sehen.“ Dann nahm sie den Handseger, entleerte ihn über dem Speibecken und steckte ihn in die Kleiderstasche. „Komm, Männchen, wir trinken jetzt Kaffee; laß Dir nichts merken von dem albernen Scherz. Herrn Kurz werde ich nachher den Standpunkt klar machen, aber zuerst Dir.“

Sie zog ihn mit sich fort, und er gehorchte willenlos; er war total auseinander vor Schreck und Scham. Aber gehorham trank er seinen Mokka, und dann reichte Erna ihm freundlich und unbefangenen Feuer zur Cigarre, und nun wurde ihm besser.

„Der Halunke muß fort, ich lasse ihn bestrafen!“ sagte er mit wiedererwonnener fester Stimme. „Vor allen Dingen will ich aber die Gründe wissen, die ihn zu dieser Schändlichkeit verleitet haben.“

„Die Gründe will ich Dir nennen, Runo,“ erwiderte die Gattin. „Ich habe den Menschen seit einigen Wochen genau beobachtet und bemerkt, daß er ungewöhnlich erregt war, zumal gestern Abend. Ich habe ferner gesehen, daß er sich wiederholt mit seiner Großmutter im Park unterhielt, was er sonst nicht that.“

„Mit seiner Großmutter?“

„Ja, mit der alten Brenner, die Dir gestern die Spulgeschichte so gewissenhaft vortrug. Mit einem Worte, er hat Dich erschrecken wollen, um Dich willig zu machen — Erna, geh' so lange hinaus, ich habe mit Deinem Vater allein zu reden — na ja, zur Heirat unserer Erna mit dem Hauptmann,“ fuhr sie fort, „das ist's! Die alberne Fabel sagt ja, es bedeute die Erscheinung Tod oder Heirat.“

„Der Halunke! Jetzt muß er an's Messer!“ rief der tapfere Schloßherr laut.

„Ruhig, Runo. Der Mann war Durstige bei dem Hauptmann; er berechtigt ihn förmlich wie ein höheres Wesen und hat ihm beistehen wollen; das ist das Ganze.“

„Wer hat ihn uns empfohlen?“

„Na Wendor, wer sonst? Du weißt ja, er hat uns damals ein halb Stündchen besucht.“

„Woher steht dahinter, Philippine?“

(Fortsetzung folgt.)

Der gemischte Rath der armenischen Nationalversammlung erwählte nahezu einstimmig den Bischof der Jerusalemer armenischen Congregation, Mgr. Simon Ceferian, zum Verweser des durch Mgr. Behabedian's Abdankung erledigten Patriarchenpostens. In armenischen Kreisen hofft man, daß die parteilose Stellung Mgr. Ceferian's dazu beitragen werde, die Neuwahl eines Patriarchen binnen kürzester Zeit zu ermöglichen.

Die Kaiserreise nach Petersburg.

Berlin, 9. Juli.

Welche Erwägungen dafür maßgebend gewesen sind, daß der Kaiser so kurze Zeit nach seiner Thronbesteigung sich ansieht, einen Besuch in Petersburg abzuhalten, wissen wir nicht und wir werden es auch so bald nicht erfahren. Wir glauben indessen, daß dieses Ereigniß, so überraschend es auch wirkt, nicht geeignet ist, an irgend einer Stelle Bellemungen hervorzurufen. Die Richtung unserer auswärtigen Politik ist in der Thronrede, mit welcher der Reichstag eröffnet worden ist, klar und scharf bezeichnet worden. In die erste Linie wird das Bündniß mit Österreich-Ungarn gestellt, an welchem der Kaiser „mit deutscher Treue“ festhalten will. Unmittelbar daran schließt sich die Erwähnung des Verhältnisses mit Italien, dessen mit gleicher Wärme gedacht wird. Und erst, nachdem so das Fundament gelegt ist, folgt die Ausführung, daß der Kaiser freundschaftliche Beziehungen zu dem Czar pflege. Es ist völlig ausgeschlossen, daß vier Wochen, nachdem diese feierliche Kundgebung erfolgt ist, irgend eine Action eingeleitet werde, welche zu einer abweichenden Politik führen soll.

Wenn Jemand den Schluß zu ziehen versuchte, daß die in der Thronrede bezeichnete Politik dahin führen müßte, daß unser Kaiser zuerst Wien, dann Rom und erst demnach Petersburg besucht, so würden wir das für einen vollständigen Trugschluß halten. In der Thronrede ist die Politik zum Ausdruck gekommen, zu einem klaren und erwünschten Ausdruck; es ist ganz erklärlich, daß, nachdem die Politik ihr Recht erhalten hat, auch auf die Eitelkeit Rücksicht genommen wird. Es bleibt richtig, daß der jetzt regierende Czar bald nach seinem Regierungsantritt seinem kaiserlichen Großvater einen Besuch abgestattet hat, der nicht erwidert werden konnte. Es bleibt ferner richtig, daß der Czar zu dem Leichenbegängniß Kaiser Friedrich's einen Großfürsten abgesandt hat, mit der ausdrücklichen Motivierung, daß diese Mission durch die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen der beiden Höfe gerechtfertigt sei. Auf der anderen Seite steht die Thatsache, daß Kaiser Wilhelm I. seit einer langen Reihe von Jahren in jedem Herbst auf österreichischem Boden mit dem Kaiser-König von Österreich-Ungarn zusammengetroffen ist und daß Kaiser Friedrich als Kronprinz zu einem Besuche in Rom gewesen ist. Das heißt also, daß Berlin sowohl in Wien wie in Rom ein Guthaben an Höflichkeit hat, während es von Rußland belastet worden ist. Wenn die beiden vereinigten Kaiser nicht im Stande gewesen sind, ihre Schuld abzutragen, so ist es um so erklärlicher, daß der jetzige Kaiser, in dessen Person keine Hindernisse obwalten, so bald als möglich daran geht, sein Konto zu saldiren. Um so erklärlicher, als man in Petersburg vielleicht mehr als anderwärts geneigt ist, derartigen Formen Werth beizulegen.

Die Bündnisse mit Österreich-Ungarn und Italien sind rein defensiver Natur; sie kennen keinen anderen Feind, als den, der sich feindlich gegen uns benimmt, der uns oder einen der beiden verbündeten Staaten angreift. Durch seinen Besuch zeigt der Kaiser, daß er geneigt ist, sich Rußland anzunähern, aber zuvor hatte er durch die Thronrede ganz bestimmt die Grenze bezeichnet, über welche hinaus sich anzunähern er weder gewillt, noch im Stande ist. Der Besuch und die Thronrede vereinigt zeigen an, daß Deutschland gewillt ist, in freundschaftlichen Beziehungen mit Rußland zu leben, aber gleichzeitig auch, unter welchen von Rußland inne zu haltenden Voraussetzungen solche freundschaftlichen Beziehungen allein möglich sind.

Die ganze Beurteilung der Sachlage hängt davon ab, ob man einen feindlichen Zusammenstoß zwischen Rußland und Österreich-Ungarn im Laufe der nächsten Jahre für unvermeidlich hält. Wäre es das, so ist ein feindlicher Zusammenstoß zwischen Rußland und Deutschland eine von selbst eintretende Konsequenz, an der alle freundschaftlichen Besuche nichts ändern könnten. Die Frage der Aufrechterhaltung des europäischen Friedens schwebt eigentlich zwischen Petersburg und Wien und alle übrigen Staaten werden von derselben erst in zweiter Linie berührt. Das Verhältniß zwischen Deutschland, Österreich-Ungarn und Italien halten wir für so sehr der Natur der Sache entsprechend, daß in absehbarer Zeit an demselben überhaupt nichts geändert werden kann. Die Frage, ob wir in Frieden leben werden, ist der Spätere unseres eigenen Willens entrückt und davon abhängig geworden, ob Rußland sich dazu hineinziehen lassen wird, zu Feindseligkeiten gegen Österreich-Ungarn überzugehen.

Nun haben wir das Vertrauen, daß dieser feindselige Zusammenstoß zwischen Rußland und Österreich-Ungarn vermieden werden wird und glauben sogar, daß Deutschlands Verhalten Einiges dazu beitragen kann, ihn zu vermeiden. Wir haben uns über die Schwere der orientalischen Frage niemals einer Täuschung hingeeben; wie es im Südosten des Welttheils nach hunderten Jahren aussehen wird, vermag kein menschlicher Blick zu durchdringen. Aber gerade weil wir die Frage für eine sehr schwere halten, glauben wir nicht, daß sie in kurzer Frist gelöst werden wird. Wir haben in den letzten vierzig Jahren so unglücklich viel erlebt, daß wir uns mehr und mehr in den Gedanken hineingefunden haben, der jetzt lebenden Generation müßte es beschieden sein, jeden Knoten sich lösen zu sehen, der ihr Kopfzerbrechen verursacht; aber es blieb doch auch in unseren Tagen richtig, das die Weltgeschichte mehr Zeit hat als ein einzelner Mensch und daß sich nach einem Zeitraum harter Kämpfe und Anstrengungen in der Menschheit das Bündniß nach tiefer Ruhe wieder geltend macht.

Mehr als in irgend einem anderen Staate hängt in Rußland das Schicksal des Reiches von einer einzelnen Person, von derjenigen des Herrschers ab, und die Gedanken und Absichten des Czaren Alexander sind noch immer nicht enträthelt. Selten hat eine so verschlossene Natur auf einem Throne gesessen; angeborene Charaktereigenschaften und das schwere Schicksal, welchem er ausgesetzt gewesen ist, mögen zusammen gewirkt haben, um diese Verschlossenheit in ihm zu erzeugen. Aber er regiert jetzt lange genug, um das Urtheil zu rechtfertigen, daß er zu jähren, folgenschweren Entschlüssen nicht geneigt ist. Seine Verschlossenheit wurzelt weitestgehend in Unschlüssigkeit. Seine letzten Gedanken und Absichten werden Anderen nicht klar, weil es ihm schwer wird, sie sich selbst klar zu machen. Ein offenes Wort von ihm hätte schon vor Jahren dem Welttheile die volle Friedenszuversicht wiedergegeben; er hat dieses offene Wort nicht gegeben; er hat durch Klüftungen und Truppenverschiebungen die Beunruhigungen genährt, aber auf der anderen Seite hat er doch auch niemals den Muth zu einem kriegerischen Entschlusse gefunden, der für Rußland nicht minder verhängnißvoll geworden wäre, wie für andere Völker. Hat er sich bisher nicht entschlossen gezeigt, eine Politik zu verfolgen, welche die Kriegsvorsorgnisse verschafft, so kann er doch noch weniger als ein Mann angesehen werden, der zum Kriege entschlossen ist.

Ob die bevorstehende Kaiserbegegnung dazu beitragen wird, die bestehenden Besorgnisse zu vermindern, können wir nicht wissen; möglich ist es, daß aber aus dieser Begegnung sich irgend ein Resultat ergeben sollte, welches Beunruhigungen hervorzurufen kann, halten wir für unmöglich.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 12. Juli.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem General-Major Johann Polay, Commandanten der 31. Infanterie-Brigade in Kronstadt, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des perßischen Sonnen- und Löwen-Ordens II. Classe zu ertheilen.

Transferrirt werden: die Oberleutenant-Rechnungsführer: Mathias Richter, vom 62. Infanterie-Regimente, zum Garnisons-Transporthaufe in Brod, Jonas Richter, von der schweren Batterie-Division Nr. 23, zum 62. Infanterie-Regimente; der Lieutenant-Rechnungsführer: Philibert Brillmayer, vom Corps-Artillerie-Regimente Kreuz Nr. 12, zu der schweren Batterie-Division Nr. 23.

(Ordensverleihung.) Se. Majestät verlieh anlässlich des Abschlusses des Handelsvertrages mit Italien das Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens dem italienischen Unter-Staatssecretär Elena, dem Professor Luzzatti und dem Deputirten Branca, das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens mit dem Stern dem italienischen Grenz-golddirector Caforina und dem Generalconsul in Triest Durando, das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens dem Cavaliere Stringer und dem Divisioneschef des Finanzministeriums Fabrizi, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens dem Secretär im Ministerium des Äußeren Rizetti und schließlich das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens dem Cavaliere Collarini. — Anlässlich des Abschlusses des Handelsvertrages mit Italien wurde dem Minister-Präsidenten Tisza, dem Handelsminister Grafen Szegényi, ferner den österreichischen Ministern Dunajewski, Bacquhem und Falkenhayn das Großkreuz des Lazarus- und Mauritius-Ordens, dem Staatssecretär Matielekovic und den Hofräthen Kalchberg und Glanz das Großkreuz des Kronen-Ordens verliehen.

(Kirchliche Beförderungen.) Seine k. und apostolische Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht am gr. kath. Erzpapst von Alba Julia die Vorrückung des Canonicus Eufros Johann Antonelli zum Canonicus Cantor, des Canonicus Scholasticus Johann Molodovan zum Canonicus Eufros, des Canonicus Cancellarius Dr. Johann Natiu zum Canonicus Scholasticus, des Canonicus Theologus Alexander Micu zum Canonicus Cancellarius zu genehmigen und die vacant erledigte Stelle des Canonicus Praebendatus dem Blasendorfer Gymnasial-Professor Josef Hossu zu verleihen.

(Beschäftigung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den ordentlichen Lehrer der Petrozinger Staats-Elementarschule, Josef Fekete, in seiner gegenwärtigen Stellung bleibend bestätigt.

(Ernennung.) Der Präsident des Kronstädter k. Gerichtshofes hat den absolvirten Rechtslehrer Ottokar Mika zum unbesoldeten Rechtspractikanten beim Kronstädter k. Gerichtshof ernannt.

(Infectionen. Krankheiten.) wurden in der letzten Woche angezeigt: Scharlach, und egyptische Augenentzündung je 2 Fälle, Typhus, Rothlauf, Gebärmuttertypus je 1 Fall.

(Erkrankte Schafen.) Auf dem kleinen Ring und in der Heltauerziganie brannte es vorgestern durch leichtsinniges Aufbewahren von Kohlen; an beiden Orten löschten Hausgenossen das Feuer. Segen die Schultragenden wird eingeschritten.

(Theile von Öhringen) wurden in einer Conditorei gefunden.

(Ein Schwein) wurde am 3. d. aufgefangen.

(Landstreicher.) Die hiesige Gendarmerie hat den ausweisklosen Landstreicher Michael Krappaj aufgegriffen und dem Central-Stuhlrichteramt übergeben.

(Ablicht oder Zufall?) In Bethlen hat der Aufscher des Eisenrind-Betriebes Arpad Tozas seinem Collegen Adolf Frankl eine Revolverkugel in die Brust gejagt. Der Verwundete schwebt in Lebensgefahr. Die eingeleitete Untersuchung wird festzustellen haben, ob der Schuß absichtlich abgeseuert worden, oder nur durch Zufall losgegangen ist.

(Die Eindreherin.) welche im vorigen Monate während der Abwesenheit der Hausfrau die Wohnung des Juon Budriale in Sinna geplündert hatte, ist in der Person der dortigen Inassin Joana Ciucur ausgeforscht und dem Gerichte eingeliefert worden.

(Verschwunden) ist von der Weide auf der „Contiu Mica“ eine Kappzute des Avram Gligor aus Tilioka. Das Pferd ist 30 fl. werth.

(Brandchronik.) In Homorod erlitt Johann Dernert durch Schadenfeuer einen Verlust von 50 fl. — In der Gemeinde Spring ist der Dachstuhl des Nikulae Mark'schen Wohnhauses, — in Fenez der Stall des Boda Nucz, — in Ponor Scheune und Schuppen des Juon Groza abgebrannt. Der Schaden übersteigt nirgends den Betrag von 100 fl.

(Dieb in der Falle.) Der Bodendorfer Einwohner Martin Kuchbäcker öffnete mit einem Radschlüssel die Thüre des vom Hause abwesenden Johann Schneider, Als er eben im „Aufräumen“ begriffen war, lehrte die Hausmagd heim, welche wußte, daß ihr Dienstgeber auswärtig sei. Rasch entschlossen, drehte sie den Schlüssel von außen um und rief um Hilfe; bis die Nachbarn herbeieilten, war der Dieb durch's Fenster entflohen. Der Radschlüssel-Mann mußte unfreiwilligerweise zum Repetir k. Bezirksgerichte wandern.

(Einbruch.) Dem Juon Sabu in Matefalva wurden nach gewaltstamer Sprengung der Kellertür verschiedene Gegenstände im Gesamtwerthe von 66 fl. 80 kr. gestohlen.

(Diebstahl.) Aus der gemeinsamen Kade der Unterofficiere des Untercombatsbataillon Gefüts sind 50 fl. Baargeld und Lose im Werthe von 270 fl. gestohlen worden.

(Ein Currentirter.) Der wegen Diebstahls vom Kronstädter k. Gerichtshofe fleckbrieflich verfolgte Johann Binder aus Beschen-dorf ist von der Schäßburger Gendarmerie in Kasellen bei der Witwe Anna Gehan ausgeforscht und eingeliefert worden.

(Wenn man nicht zu Hause ist.) Juon Nikulae Bastina aus Bell hatte auf dem Felde zu thun. Während er draußen im Schweiße seines Angesichts arbeitete, erbauch man zuhause seine Vorrathskammer und stahl den dort aufbewahrten Speck. Ein zehnjähriges Mädchen sah während der verdächtigen Zeit eine dortige „Bürgerin“ ins Haus gehen, gegen welche denn auch die Anzeige erstattet wurde.

(Todesfälle.) Gestorben ist: Generalmajor Professor Julius Hörmann am 7. d. in Waibhofen, — Anna Holub, die Mutter des Afrikareisenden Dr. Holub, am 8. d. in Prag.

(Die dritte Section der ungarisch-rumänischen Grenzregulirungscommission) hat am 29. Juni in Bobzavan von der Hämorrhöler Commission die Arbeit übernommen, sich am 30. Juni unter dem Vorstehe des Obergespan-Stellvertreters Bicegespan Julius von Mol konstituirte, den Arbeitern die Arbeit zuzuwiesen und die nöthige Instruction gegeben und am 1. Juli die thatsächliche Arbeit an der Grenze des Comitates am Teftshavas (Munte Laptele) begonnen. Der Präses Bicegespan v. Mol mußte wegen der Marienburger Unruhen nach Kronstadt zurückkehren und beauftragte Obernotar Alexander von Tompa, bis zur gänzlichen Influxbringung der Arbeit an Ort und Stelle zu bleiben, was bis zum 7. d. Abends geschah. Während dieser Zeit ging die Arbeit am Teftshavas, Pirokska

Tigaja und Bratocea im schönsten Einverständnis mit den rumänischen Mitgliedern der Commission, wo auch schon Waldung in der Länge von 2500 Metern und in einer Breite von 4 Metern durchgehauen wurde, so daß die Commission jetzt unter der Leitung des Oberförstmeisters Gabriel Genter auf den kahlen Bergen Lovaghavasa und Keeskelab (Munte Caliloru und Picioru Capriloru) arbeitet.

— (Unwetter.) Aus Temesvar wird gemeldet, daß der am 9. d. über das Temeser Comitot niedergegangene, von starkem Hagel Schlag begleitete Wolkenbruch in den Gemeinden Weisick, Szolcsizza, Rudrig, Klein-Szeredissa und Markovecz riesige Verheerungen verursacht hat. Die Bevölkerung dieser Gemeinden ist der Verzeiflung nahe, da nicht nur die Saat fast gänzlich vernichtet sind, sondern auch ein großer Theil der Wohnhäuser vollständig zerstört wurde.

— (Eine romantische Heirat.) In diesen Tagen erfolgte in New-York die Trauung eines Berliner Pferdehändlerhelfers mit einer jungen, reichen, amerikanischen Erbin. Vor etwa zwei Jahren, so erzählt man, besah der betreffende junge Schaffner mit seinem Wagen die Straße zwischen einem Vororte und der Stadt. Der hübsche Mann, dessen freundliches, gefälliges Wesen von allen Stammesbrüdern gerühmt wurde, zählte zu diesen auch mehrere junge Damen, welche in einer Pension des betreffenden Vorortes erzogen wurden. Die jungen Damen wählten stets, sobald sie in die Stadt mußten, die Zeit, wo dem Karl P. mit seinem Wagen vorhin fuhr. Waren sie doch sicher, von dem ritterlichen Schaffner die besten Plätze zu erhalten. Wiß Mary S., eine braunäugige 16-jährige Amerikanerin war es, welcher im Grunde genommen die schönsten Huldigungen des Cavaliers in der grauen Poppe galten, und die kleine Pensionndame hatte für sie ein empfindliches Herz. Als einst die beiden bei regnerischem Wetter allein nach Berlin fuhren, sagte sich der Conductor ein Herz und machte der Angebeteten eine Liebeserklärung. Sechs Wochen später traf bereits der Vater des Mädchens, ein feiner Herr aus Minnesota auf den Brief der Tochter in Berlin ein, welcher die kleine Sarah ins Gebet nahm. Armut schändet bekanntlich „drüben“ nicht, und als der alte Herr sah, daß in dem jungen Pferdehändlerhelfer, welcher aus einer dortigen angesehenen, aber verarmten Familie stammt, ein guter Kern steckte, machte er kurzen Proceß. Karl P. mußte seinen Abschied von der Pferdehändlergesellschaft nehmen und mit seinem zukünftigen Schwiegervater nach dessen Besichtigungen, welche er dereinst übernehmen wird, überfiedeln, um practisch Landwirtschaft zu erlernen, während Wiß Mary S. bis vor drei Monaten in einer Dresdener Unterrichtsanstalt blieb. Jetzt, nach der Hochzeit haben die jungen Eheleute eine Hochzeitsreise nach Europa angetreten und werden wohl auch Berlin, die Gründungsstätte ihres Glückes, besuchen.

— (Fürst Alexander von Dattenberg) hat am 8. d. in größter Lebensgefahr geschwebt. Bei einer Spazierfahrt von Heiligenberg bei Jagenheim nach dem Stettbacher Thale schaute sein Pferd und drängte nach dem freien Abgrunde. Der in seiner Begleitung befindliche Diener sprang vom Wagen, der selbst kutschende Fürst vermochte das Pferd nicht zu bewältigen und stürzte mit dem Wagen den Berg hinunter. Der Fürst hatte jedoch die Geistesgegenwart, nachdem er etwa 40 Fuß tief gefallen war, das Strauchwerk zu erfassen, während Pferd und Wagen in die Tiefe stürzten. Der herbeigeholte Arzt constatirte, daß die Verletzungen des Fürsten nur leichte sind.

— (Cigarrenhändler und Zahnarzt.) Einige Hamburger und Bremer Cigarrenhändler sind geradezu aufdringlich und werden förmlich unangenehm, wenn man Nichts von ihnen bezieht. So belam kürzlich auch ein Bremer Zahnarzt einen Brief folgenden Inhalts: „P. P. Sie haben immer noch nicht von meiner Ihnen schon so oft gemachten Offerte Gebrauch gemacht. Damit Sie sich nun von der Nothwendigkeit meines Geschäftes und der vorzüglichen Beschaffenheit meiner Cigarren in allen Preislagen überzeugen, erlaube ich mir, Ihnen ein „Probefortiment“ frei zu übersenden und übermache Ihnen gleichzeitig die Rechnung, für deren Betrag mit Mark 38.70 Sie mich gütigst erkennen wollen. Beifolgende frankirte Postkarte belieben Sie gefälligst zu benützen, wenn Sie lieber hellere oder dunklere, als in meiner Rechnung angegebene Farben wünschen. Mit ausgezeichneter Hochachtung X. X.“ — „P. S. Haben ich bis Samstag keine Nachricht, so gehen die Cigarren an Sie ab.“ — Die Antwort des Zahnarztes lautete: „Mit Vergnügen setze ich der Sendung Cigarren entgegen. Jedoch werde ich mir erlauben, zur Ausgleichung der Rechnung Ihnen für den gleichen Betrag 38 Mark 70 Pf. — Zahnpulver zu schicken. Mit vorzüglicher Hochachtung Z. Z.“ — Bis jetzt hat der Zahnarzt keine Cigarren erhalten.

— (Musicaler Zettel des Sommer-Theaters in Friedberg.) der eine Benefice-Vorstellung für den Komiker anündigt, wendet sich dieser mit folgenden Worten an das Publicum: „Die Locomotive meiner bescheidenen Hoffnung durchfährt heute die Straßen von Friedberg und Umgegend, um sie zu einer Fahrt nach Italiens Tempel ganz geporzelt einzuladen. Die Reize, die Sie dahin unternehmen, ist ebensowenig höflich als gefährlich. Besetzen mit dem Reizegepäck Ihrer gütigen Nachsicht, führe ich Sie durch die Stationen des Hoffens und der Sicherheit und erwarte Sie auf dem Bahnhofe der guten Hoffnung — hoffentlich nicht vergebens.“

— (Fech und Regen.) Aus Nordhausen schreibt man der „Magdeb. Ztg.“: Der Wirth des hiesigen Gasthofes „Zu den drei Linden“ war unter den Landwirthen, die hier bei ihm ihre Verfammlungen abhielten und ihre Feste feierten, wegen seines Mißgeschicks, das ihm alle seine veranstalteten Feste verregnete, bekannt. Als nun in diesem Frühjahr seit dem ersten Pfingsttage kein Regen gefallen war, und in Folge dessen große Dürre herrschte, da erinnerten sich mehrere Decomomen unserer Nachbarschaft jener Thatfache und veranstalteten schließlich den jetzigen Wirth „Zu den drei Linden“ zur Veranstaltung eines Gartenfestes mit Concert und Stadtkapelle, um zu erproben, ob auch jetzt noch auf dem Gasthause das alte Verhängniß ruhe. Die Stadtkapelle war bestellt und das Gartenfest öffentlich durch die Tagesblätter angezeigt — und richtig, in der Nacht vor dem Festtage regnete es zum ersten Male wieder nach langer Zeit. Als der Nachmittag heranlang, das Gartenfest seinen Anfang nahm und die Stadtkapelle das erste Stück spielte — da öffnete der Himmel seine Schleusen, und es kam ein ausgiebiger Regen zur großen Freude der verammelten Landwirthe. Der Wirth soll trotz des verregneten Gartenfestes auf seine Rechnung gekommen sein. Die Landwirthe beschließen, derartige Feste im Gasthause „Zu den drei Linden“ zu wiederholen, so oft es die Umstände erfordern.

— (Der Roman einer Königin.) Die „Wall Mall Gazette“ publicirt folgende Telegramme: Die Königin von Serbien an Christics vom 25. Juni: Der König informirt mich, daß er bei unserer Synode um Ehescheidung ansuchte, eruche um Mittheilung, ob der Ministerrath davon weiß. — Christics antwortete vom selben Datum: Beschreibe mir mitzutheilen, der König geruhte seinem Ministerium den von ihm gethanen Schritt mitzutheilen. — Die Königin an den Minister-Präsidenten: Weiß das Ministerium davon, das Protocoll sechs Tage hier war, um mich einzuschließen und mich zu bewegen ein illegales Document zu unterschreiben? Er sagte, er besähe ein von Christics, Mikajovic und Bray unterzeichnetes Document, welches ihn ermächtigte, den Sohn des Königs von mir fortzunehmen. Christics antwortet: Ich beschreibe mich mitzutheilen, der König vertraute mit Kenntniß des Ministeriums Protocoll die Mission an, den Kronprinzen nach Belgrad zu bringen und Protocoll besähe hierzu volle officielle Vollmacht. — Die Königin antwortet auf die Anzeige des Metro-

polit, daß der Bischof von Nißch zu ihr kommen werde, „Ich muß Ihnen mittheilen, daß ich den Bischof von Nißch nicht empfangen werde, bevor ich weiß, vor welchem Kirchengerichte die Ehescheidungsfrage eingeleitet wurde. Da ich mir absolut nichts vorzuwerfen habe, scheue ich nicht das Licht und will nichts Heimliches acceptiren, vergessen Sie nicht, daß bei Ihrem Alter die Stunde nicht fern sein kann, wo Sie vor Ihren höchsten Richter erscheinen müssen und beschweren Sie Ihre Seele nicht mit einer solchen Sünde. — Metropolit antwortete: Die Ehescheidungsfrage wurde der Synode, der competenten Autorität der unabhängigen serbischen Kirche überreicht. — Die Königin an den Metropolit: Da die heilige Synode nicht competent ist, sich mit meiner Ehescheidung zu befassen und da ein solches Verfahren gegen alle Landesgesetze verstoßt, so protestire ich energisch gegen diese schändliche Ungerechtigkeit. Die Königin Katalie von Serbien hat am Donnerstag Abends die nachstehende Depesche an den Metropolit von Serbien, Monsignore Theodosius in Belgrad gerichtet: Die Journale von heute Abends („Vossische Zeitung“, „Hannoversche Zeitung“ und der „Rheinische Courier“) behaupten, daß die Ehescheidung meiner Ehe bereits ausgesprochen ist. Wollen Sie mir mittheilen, wie eine Ehescheidung ausgesprochen werden kann, ohne daß eine der beteiligten Parteien, wie ich, die Königin Katalie, irgend welche Vorladung erhalten hätte. Bis heute Abends habe ich nicht ein einziges Papier. Grz.: Katalie.

Dem „Pester Lloyd“ schreibt man aus Wiesbaden, 8. Juli: Nun bin ich in der Lage, Ihnen zu melden, daß das Ehe drama im Hause der Obrenovics' in seinen letzten, fünften Act zu treten scheint. Nach einer mir eben zugelommenen verlässlichen Nachricht ist es den Specialgesandten König Milan's und der Belgrader Bischofsynode gelungen, in dem harten Sinn der Königin Katalie eine Aenderung hervorzubringen und sie zu Concessionen zu bewegen. Es bedurfte sehr eindringender Ermahnungen, sehr langer Debatten und mitunter auch wenig erfreulicher Auseinandersetzungen, um den Pfad zu finden, welcher zu einer Lösung der Frage einigermassen im Sinne beiderseitiger Wünsche führen dürfte. Die Ordnung der Angelegenheit im Detail dürfte allerdings noch 2—3 Tage in Anspruch nehmen, aber endlich nähert man sich doch dem Endziele, und zwar einem solchen, welches ganz geeignet erscheint, Katalie als Mutter und Königin zu befriedigen, wobei aber auch die gerechten Ansprüche Milan's I. ihre volle Berücksichtigung finden würden. Das Entscheidende an der Sache ist ferner der Umstand, daß es nicht nöthig sein wird, an Instanzen zu appelliren und Maßregeln herbeizuführen, welche für beide Ehegatten und auch wohl noch für die allgemeinen, bei dieser Frage in Betracht kommenden Interessen sehr unwillkommen gewesen wären. Es läßt sich nicht bestreiten, daß zu dieser Wendung nebst der weitgehenden, vom König beludeten Verantwortlichkeit auch die Erkenntniß beigetragen haben mochte, welcher sich die hohe Frau immer mehr erschließen muß, die Erkenntniß nämlich, daß die auf die eventuelle höchste und allerhöchste Intervention basirten Hoffnungen mit jedem Tage immer weniger als berechtigt sich erweisen haben.

— (Eine Naturerscheinung.) Aus Eldorado (Vereinigte Staaten) wird der „Schles. Ztg.“ geschrieben: Im nordamerikanischen Staate Nevada kennt man eine Naturerscheinung, welche dort unter dem Namen der „Niesentanz“ bekannt ist. Große Cylinder aus Sand, die einen Durchmesser von acht bis zwanzig Fuß haben und manchmal eine geradezu riesenhafte Höhe erreichen, ziehen über die Wüste einher und wirbeln dabei und kreisen, als ob sie einen Walzer tanzen; mitunter erreichen die „tanzenden Niesen“ eine Höhe von drei bis vier englischen Meilen und ihr Gipfel verliert sich in den Wolken. Sehr häufig sind dieselben von einer Menge kleiner Sandhügel begleitet, welche in lustigen Ketten um sie herztanzen. Der Eindruck, welchen diese Erscheinung auf den Zuschauer hervorruft, ist ein großartiger. Abergläubische Menschen, deren es hier zu Lande, Dank der im Argen liegenden Religionsverhältnisse, sehr viele gibt, glauben, daß überirdische Dämonen vor ihren Augen ihr Spiel treiben. Sogar der beherzteste Mann kann sich eines sonderbaren Gesühls nicht erwehren, wenn er die „tanzenden Niesen“ in der einsamen Wüste erblickt. Man kann diese Erscheinung in Nevada nur in der Sommerzeit erblicken, und zwar hauptsächlich im Monat Juli. In der Regel tanzen die „Niesen“ sehr klein und bescheiden an. Ein Wirbelwind entweht, rafft von der Erde eine Hand voll Sand auf und nimmt sie mit sich fort, während rings um ihn herum tiefe Luftstille herrscht. Erst nach und nach greift er immer weiter um sich und rafft Sand in die Höhe, bis derselbe meilenweit emporragt. Auch andere Gegenstände, die sich auf dieser Bahn befinden, werden von ihm mitgenommen. Trockene Sträucher, mitunter sogar schwere Steine wirbelt er hoch empor. Die „tanzenden Niesen“ Nevadas unterscheiden sich von den Cyclonen (Windböen) weiter im Osten wesentlich dadurch, daß sie vollständig geräuschlos auftreten und nicht trichterförmig gestaltet sind, sondern von „Schneitel bis zur Sohle“ die gleichförmige Gestalt eines Cylinders haben. Nur die Art und Weise, wie sie sich fortbewegen, haben sie mit den Cyclonen gemein. Zuerst kreisen sie fortwährend um sich selbst, dann ziehen sie stetig mit mehr oder minder großer Schnelligkeit davon. Wie weit ihre „Reise“ geht, läßt sich nicht feststellen. Sehr häufig wandern sie auf diese Weise durch das ganze, 350 englische Meilen lange Withe Pine-Thal, und manchmal kommen sie durch das Spring-Valley aus Zabo bis nach den Peranegat-Valley. So unheimlich diese Wirbelwinde auch vielen Reisenden in der Nevada erscheinen mögen, die Winterwälder wissen ihnen auch eine humoristische Seite abzugewinnen. Joe Mc. Cann, einer der Pioniere des Withe Pine-Thales, erklärt, er sei einst, allerdings auf nur kurze Zeit, durch die tanzenden Niesen ein reicher Mann geworden. „Ich wurde“, so erzählt er, „von einem Wirbelwinde gepackt, als ich gerade im Begriffe stand, auf meinem Maulesel durch die Wüste zu reisen, mir verging der Athem, als ich mich mitten in dem sandigen Wirbel fand; als ich jedoch wieder auf dem Erdboden landete, entdeckte ich, daß ich in einem trockenen Flußbette war, welches ungewöhnlich reiche Spuren von Gold zeigte. Ich blieb dort, bis ich für 11,000 Dollars Gold gefunden hatte, dann zog ich weiter und gelangte endlich nach Pioche, wo ich an demselben Tage in eine Spielbank gerieth. Am nächsten Morgen hatte ich den letzten Cent von diesem Gelde wieder verloren.“

— (Schlagfertig.) Ein Dorfgeistlicher sah, während er auf der Kanzel predigte, in Scharen die Mitglieder einer Landpartie in die Kirche dringen. Die Leute stühten vor einem Gewitterregen. Natürlich störte dieser Einbruch die Gemeindeglieder in ihrer Andacht. Da brach der Pfarver in die Worte aus: „Ich habe niemals jene Christen geliebt, welche die Religion als Deckmantel mißbrauchen, allein noch viel weniger liebe ich die, welche sie als Regenschirm verwenden.“

— (Im Jorn.) Was bilden Sie sich denn eigentlich ein? Ein dummes, aufgeblasenes Kehl sind Sie. Was Sie sind, das bin ich schon lange!

— (Nichtig verstanden.) „Bitte Herrn Oberst gehorsamt für heute Nachmittag um Dispensation vom Dienst!“ — „Warum?“ — „Weil die Schwiegermutter reist nach längerem Aufenthalt heute wieder nach Haus, und ich möchte sie gern auf den Bahnhof bringen.“ — „Ah so! Ein Familienfest! Urlaub genehmigt.“

— (Beneidenswert.) Dame: „Ja, ja, Herr Doctor, eine junge Dame, die sich immer mehr den Dreißig nähert, ist zu belagen.“ — Doctor: „Sie sind freilich besser dran, da Sie sich immer mehr davon entfernen!“

— (Die Heilung besördernd.) Bei offenen Wunden, entzündlichen Schwellungen und Geschwüren wird durch Gebrauch von „Moll's Franzbranntwein“ die Entzündung gehoben und damit die Heilung wesentlich gefördert. In Flaschen zu 80 kr. Täglich Besandb gegen Postnachnahme durch Apotheker A. Moll, l. I. Postleferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaarenhandlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (Siehe heutiges Inserat.)

Neueste Nachrichten.

Wiesbaden, 10. Juli. Königin Katalie hat gestern abermals ihrer Weigerung Ausdruck gegeben, den Kronprinzen Alexander an den Kriegsminister General Protic zu übergeben. Fürstin Muruzji, Tante der Königin, ist auf deren Befehl gestern Nachmittag nach Frankfurt abgereist, um vom dortigen russischen Consul Rath zu verlangen und Instruktionen zu erhalten.

Paris, 10. Juli. Bei dem Banquet in Saint-Serban zu Ehren Boulanger's brachte Boulanger einen Toast aus, in welchem er die Hoffnung ausdrückte, sein Degen werde ihm noch vor einem Jahre zurückgegeben werden.

Saint-Malo, 10. Juli. Boulanger wurden warme Ovationen dargebracht; derselbe reiste Morgens nach Jougdes ab, verbleibt dort einige Stunden und kehrt Abends nach Paris zurück.

Sophia, 10. Juli. Meldung der „Agence Reuter“: Ein aus Bellova eingetroffener Augenzeuge erzählt über den Ueberfall der Briganten Folgendes: Ungefähr 30 Briganten, welche das Aussehen von Macedoniern hatten, mit Martini-Gewehren bewaffnet und reichlich mit Patronen versehen, erschienen Nachts in der Station Bellova und hoben fünf Personen auf, und zwar den Vertreter der orientalischen Eisenbahnen Binder, den Vertreter der Gesellschaft Vitisländer (Beide österreichische Unterthanen), sodann den Stationschef, den Telegraphisten und einen reichen Kaufmann aus Sophia, Binder, welcher bereits das dritte Mal durch Briganten in Bellova gefangen genommen wurde, ist mißhandelt worden. Die ganze Affaire spielte sich rasch ab. Die Station wurde plötzlich von den Briganten umzingelt, welche einige Schüsse abgaben und hierdurch die Bewohner im Innern so in Schrecken versetzten, daß keine Vertheidigung eingeleitet wurde. Die Regierung ergriff energische Maßnahmen, vorerst zur Befreiung der Gefangenen, sodann wegen eifriger Verfolgung der Bande. Sofort nach Bekanntwerden der Nachricht wurden zwei Compagnien Infanterie mittelst Extrazuges dahin entsendet, während andere Truppen von Philippopol gleichfalls dahin beordert wurden. In Zukunft wird die Eisenbahnlinie, namentlich die Station Bellova von Truppeneinsatz bewacht werden. Der österreichisch-ungarische Agent Burian stellte der Regierung vor, daß es notwendig sei, bei den Befreiungsmaßnahmen Klugheit walten zu lassen, um die Lebensgefahr der Gefangenen zu vermeiden.

Original-Telegramme.

Lemberg, 11. Juli. Der „Gazet“ meldet: Der russische Militär-Attacé in Wien ist von der Durchführung der neuen Truppenlocation in Galizien, worüber die russischen Blätter ungehalten sind, in Kenntniß gesetzt und genau unterrichtet.

Kiel, 11. Juli. Laut Ordre des deutschen Kaisers vom 8. Juli sind für die Ankunft und Abreise des Kaisers Specialbefehle an den Admiralitätschef erlassen worden. Der Kaiser geht an Bord des „Hofen-Jollern“, begleitet von der ersten und zweiten Division der Manöverflotte, am 14. Juli in die See.

Paris, 11. Juli. Das Vorgehen Madenzie's, sich fortwährend interviewen zu lassen und die dem nächsten Interviewer vorher gemachten Mittheilungen zu dementiren, wird von den Journalen einstimmig verurtheilt.

Sophia, 11. Juli. Burian verlangt die Bezahlung eines Lösegeldes für die österreichischen Unterthanen von der bulgarischen Regierung.

Lotto-Ziehung

vom 11. Juli.
Bräu: 50 8 40 79 83.

Fremden-Liste

vom 11. Juli.

Hotel Reutheuer. Rauschel, Reiser, von Berlin; C. Pollat, J. Reutheuer, Kaufleute, von Wien; Karl Grünbl, Kaufmann, von Budapest; F. Früllbeck, Advocat, von Mühlbach; Graf Kally, l. I. Oberst, von Sombathaus.

Hotel Reiter. Frau Hubner kommt Familie, Hubner, Oberlieutenant, von Broos; Roman Mitter, Decomom, von Reschinar; Janovics, Reiser, von Steinbrach; Baff, Grundbesitzer, von Maghar-Ziga.

Hotel Habermann. S. Teusch, von Nagyhely; D. Macelarin, Beamter, von Reusmarkt; Anton Bewel, Kellner, von Déba.

(Eingefendet.)

Farbige Seidenstoffe von 85 kr. bis fl. 7.65 per Meter (ca. 2000 verschiedene Farben und Dessins) versendet roben- und stückweise vollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (l. und l. Postleferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. Juli.

Ung. Goldrente 6%	102.10	Ungarische Prämien-Lose	130.—
Goldrente 4%	102.10	Teilsregulirungs- u. Szeged-Lose	124.80
Papierrente	90.—	Defter. Staatsanb in Papier	81.50
Eisenbahn-Anlehen	151.25	Defter. in Silber	82.50
Dts. I. Emission St.-Dblig.	98.—	Defter. Goldrente	112.75
II.	125.50	1860er Staats-Anlehen	140.—
1876er Staats-Dblig.	115.—	Defter.-ung. Nat.-Bank-Actien	878.—
Gründungs-Obligat.	104.50	Ung. Creditbank-Actien	301.75
Gründ.-Dblig. m. Berl.	104.50	Defter. Credit-Actien	310.60
Emes-Banat Gröndentl.-Dblig.	104.50	Silber	—
Em.-Ban. Grönd.-Dbl. mit Berl.	104.50	R. l. Ducaten	5.86
Siebenb. Gröndentl.-Dbligat.	104.50	20 Francs-Stücke	9.90
Kroat.-Slabon.	104.—	100 Mark Deutsche Reichswährng	61.25
Ung. Weingebent-Obligat.	100.75	London (für dreimonat. Besf.)	125.10

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 11. Juli.

Ung. Goldrente	102.10	Ungarische Prämien-Lose	130.40
4-percentage Goldrente	102.15	Teilsregulirungs- u. Szeged-Lose	124.80
5-percentage Papierrente	89.80	Defter. Staatsanb in Papier	81.00
Ung. Eisenbahn-Anlehen	151.—	Defter. in Silber	82.00
Dts. I. Emission St.-Dbl.	97.70	Defter. Goldrente	112.45
II.	—	1860er Staats-Anlehen	139.80
III.	115.25	Defter.-ungarische Bankactien	878.—
Ung. Gründungs-Obligat.	104.50	Ungar. Creditbank-Actien	300.75
Ung. Gröndentl.-Dblig. mit Berl.	104.50	Defter. Creditactien	310.50
Emes-Banat Gröndentl.-Dblig.	104.75	R. l. Ducaten	5.90
Em.-Ban. Grönd.-Dbl. mit Berl.	104.50	20 Francs-Stücke	9.90
Siebenb. Gröndentl.-Dblig.	104.80	100 Mark Deutsche Reichswährng	61.20
Kroat.-Slab.	104.—	London (für dreimonat. Besf.)	124.95
Ungarische Obligat.	100.75	Defter. Papierrente, 5%, steuerfrei	95.55

